Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1996-1997)
Heft: 2

Artikel: Du gehörst mir... : Notizen zu Lieb und Leid um Hindifilm
Autor: Rüesch, Dorothea
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1053714

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Du gehörst mir ...

Notizen zu Lieb und Leid im Hindifilm

Von Dorothea Rüesch*

Manisha tanzt. Barfuss. In einem taufrischen Park voller sich sanft im Winde wiegender, blühender Büsche. Die Musik bricht ab. Manisha hält inne. Spielt gedankenverloren mit der Blume im Haar. Ordnet ihren Sari. Setzt sich an den Rand des Springbrunnens. Ihre Augen schweifen sehnsüchtig in die Ferne. Eine leise Melodie erklingt. Manisha summt. Dann singt sie. Vom Vater, der gestorben ist. Von der Mutter und den jüngeren Schwestern, zuhause, im Dorf. Bilder aus glücklichen Tagen: Manisha, ein Schulmädchen mit langen Zöpfen. Manisha beim Wasserholen mit Freundinnen. Der junge Lehrer geht vorbei. Die Mädchen stecken die Köpfe zusammen. Fröhliches Gekicher. Süsse Töne, als ob Krishna Flöte spielen würde.

Schnitt.
Eine heruntergekommene Strasse. Die Tür einer Bar öffnet sich. Heraus torkelt Manishas Bruder, der in die Stadt gezogen und auf die schiefe Bahn geraten ist. Zwei düstere Gestalten folgen ihm, schlagen ihn nieder. Manisha schluchzt. Sie besucht den Bruder im Spital. Der Arzt ist jung. Aus reicher Familie. Er lächelt. Vor dem Spital lauern die Schläger Manisha auf. Amitabh, der junge Mann im weissen Kittel, eilt ihr zu Hilfe. Sie entkommt.

Eine Stunde später ...
Es ist Abend geworden. Nach einem glühenden Sonnenuntergang. Der Park ist in ein märchenhaftes Licht getaucht. Girlanden mit Tausenden von farbigen Lämpchen verzaubern Bäume und Sträucher. Manisha sitzt noch immer am Brunnenrand. Sie träumt. Von IHM. Ihr melancholischer Gesang geht den ZuschauerInnen ans Herz.

Pause
Die KinogängerInnen kaufen Snacks in kleinen Säcklein. Süss und salzig. Wie die Liebe und die Tränen.

Die Lichter gehen aus ...
ER kommt. Seinen Wagen hat er am Parkeingang abgestellt. Er sucht sie. Er weiss, dass er Manisha finden muss, bevor die beiden üblen Gesellen kommen. Er hat in Manishas Augen geblickt am Krankenbett des Bruders. Seither denkt er nur noch an sie. Er ist zwar verlobt. Die Braut ist aus gutem Hause, standesgemäss.

Alle im Saal wissen es:
Amitabh hat sein Herz verloren. An Manisha. Endlich! Er sieht SIE. So jung, so schön, so traurig. Amitabh versteckt sich hinter einem Baum. Und trällert seine Sehnsucht in die Nacht hinaus. Manisha erkennt die Stimme. Sie weint. Vor Glück. Und vor Traurigkeit. Sie weiss, dass sie füreinander bestimmt sind. Und dass sie kaum zusammenkommen können. Im Dunkeln hat sich einer der Bösewichte herangeschlichen. Er will Manisha haben. Er ist erregt. Vor allem, weil er dem Bruder eins auswischen kann, wenn er die Schwester nimmt. Es kommt zum Kampf zwischen Amitabh und dem fiesen Typ. Das Park- und das Kinopublikum kommt auf seine Rechnung. Der junge Held gewinnt.

Zwei Stunden später
Nach vielen Irrungen und Wirrungen werden Manisha und Amitabh ein Paar. Die miesen Kerle kommen hinter Schloss und Riegel. Die anfänglich abweisenden Eltern des jungen Arztes nehmen die Schwiegertochter herzlich auf. Nachdem sie erkannt haben, wie rein und tüchtig und gut sie ist. Der Bruder findet Arbeit und auf den rechten Weg. Manishas Mutter reist zur Hochzeit an. Wie schade, dass der Vater das nicht mehr erlebt. Die Hochzeitsmusikanten blasen so laut und fröhlich, dass es ihnen

fast die glänzenden Knöpfe von den roten Uniformenjacken sprengt.

Das Publikum atmet auf. Das Gute hat über das Böse gesiegt. Der Held und die Heldin sind vereint. Die Lichter gehen an. Draussen ist ein ganz gewöhnlicher Abend.

Scripts, die das Leben schreibt
Das hier aufgezeichnete Script ist frei erfunden. Aber so könnte es gewesen sein. Die Muster im kommerziellen Hindifilm gleichen sich. Ob die Geschichten in abgelegenen Weilern, in schicken Apartments in Bombay, unter den wachsamen Augen der indischen Bürokratie oder denjenigen der Grossfamilie spielen, immer sind Hindernisse zu überwinden, bis die Liebenden zusammenkommen. Die Stories handeln von der Spannung zwischen gesellschaftlichen Konventionen und den Ansprüchen des modernen Alltags. Von Stadt und Land. Von arm und reich. Von der Zugehörigkeit zu einem Stand, zu einer Religion. Von der Verunsicherung die entsteht, wenn Frauen und Männer daraus ausbrechen. Die Filme sind oft melodramatisch und romantisierend. Sie vermischen Elemente aus der indischen Geschichte und der Mythologie mit solchen des heutigen Lebens. Sie transportieren die Geschichten der Hindugöttinnen und -götter, der klassischen Liebespaare Radha und Krishna, Sita und Ram immer wieder in die Gegenwart.

Etwa eineinhalb der dreistündigen kommerziellen Spielfilme handeln von Sehnsucht und verhaltener Leidenschaft, gepaart mit

Südsicht mit Aussicht
Die Erklärung von Bern (EvB) dreht keine Filme. Sie rückt jedoch leidenschaftlich gern die Beziehungen zwischen Menschen in Asien, Afrika, Lateinamerika und in der Schweiz in den Mittelpunkt. Die EvB setzt sich für den fairen Handel ein, fördert den Kulturaustausch und informiert über aktuelle Nord-Süd-Fragen. Ob brisante Wirtschaftsverbindungen, neue Literatur oder so alltägliche Dinge wie Essen und Kleider: die EvB macht sie zum Thema. Die EvB ist eine unabhängige Organisation. Sie hat 16 000 Mitglieder. Mehr als die Hälfte davon sind Frauen. Treten auch Sie der EvB bei! Damit dank Ihnen die Aussichten für solidarische Nord-Süd-Beziehungen besser werden.

einer Mischung aus Prüderie, Naivität und Zurückhaltung. Eine weitere Stunde handelt vom selben, nur werden die Emotionen mit Tanz und Gesang ausgedrückt. Der Rest sind Kämpfe unter Männern, meist mit den Fäusten ausgetragen, manchmal auch mit Waffen. Dazu kommen beliebte Extras wie komische Einlagen von Dienern, Hausmädchen, Milchmännern.

Erste Liebe

Ich mag Hindifilme. 1970 habe ich im Kino in Patan, im Kathmandutal, den ersten gesehen. Es war wunderschön. Inmitten von nepalischen Freunden, wohlversorgt mit Erdnüsschen, habe ich «Jonny Mera Nam» (Mein Name ist Jonny) genossen. Mit Mumtaz und Dev Anand in den Hauptrollen. Als die beiden wenig später für Dreharbeiten nach Kathmandu kamen, stand die Stadt still. Auch die Arbeitsplätze meiner nepalischen Kolleginnen und Kollegen blieben leer. Jung und alt pilgerte zum Drehort, um einen Blick auf die Stars zu erhaschen. Ich war mitten in der Menge. Was da an leidenschaftlichen Blicken der jungen Männer in Richtung Mumtaz und schwer zu deutenden Gefühlen in den Augen junger Frauen Richtung Dev ging, war unglaublich. Das ist der Stoff, aus dem die Träume sind.

Ich mag nicht alle Hindifilme. Diejenigen, in denen ständig rumgeballert wird, in denen die Heldinnen fast nur heulen, in denen die Verfolgungsjagden schlechten Hollywoodserien gleichen und die Tanzszenen sich in den ewig gleichen Discos, mit stereotypem Gehopse abspielen, gefallen mir nicht. Und es gibt Filme, die ich ablehne, da unter dem dünnen Firnis von Liebe und Leidenschaft nur Männermacht und Männergewalt zelebriert wird.

Der gängige Hindifilm sei Opium fürs Volk, lasse die Armen für einige Stunden der Realität entfliehen, verleite zu falschen Träumen, sei ein Mittel, um den sozialen Status quo zu zementieren, und schüre Leidenschaften, die nie ausgelebt werden können. Dies sind oft gehörte Meinungen. Vielleicht ist das so. Es liegt aber nicht an mir, der westlichen Kinogängerin, darüber zu befinden, was andere Menschen von der Traumfabrik zu erwarten und in ihrem ganz persönlichen Kinoerlebnis zu suchen haben. Viele «westerners» mockieren sich über die emotionsgeladenen Tanz- und Singszenen. Ich geniesse diese, auch wenn ich mich schon mal frage, was die wunderschöne Hauptdarstellerin an diesem Macho so toll findet. Offensichtlich sieht sie etwas, das mir verborgen bleibt. Geliebt werden Filme, die in Hindi und anderen indischen Sprachen gesprochen und gesungen sind, von Millionen von Menschen. In Nepal, in Pakistan. In den asiatischen Ländern der früheren Sowjetunion, in den Golfstaaten, in Afrika und natürlich in Indien. Jährlich werden in den Studios von Bollywood (Bombay), Madras, Hyderabad und Calcutta über achthundert neue Filme realisiert.

Stars und mehr

Der Hindifilm sei in den letzten Jahren «sexy» geworden, titelte das Nachrichtenmagazin «India Today» 1991. Zehn Jahre früher war ein Leinwandkuss ein kaum durchbrochenes Tabu. Darüber wachte die Zensur. Heute ist zwischen Frau und Mann einiges mehr an Berührungen als Händchenhalten und Kopf-an-die-Schulter-Lehnen möglich. Es wird auch mehr nackte Haut gezeigt. Nicht nur die seit jeher freiliegende Taille und der Bauchnabel der Frauen. Nicht nur die beliebte Szene, in der die Heldin im Monsumnregen steht und ihr der Sari am Leib klebt. Oder diejenige, in der sie sich unbeobachtet wähnt, sich voll bekleidet unter einen Wasserfall stellt, worauf ihr Sari sich verhält wie im Monsun.

Es gibt die ganz Grossen des Unterhaltungsfilms, die längst zu Legenden gewordenen. Traumpaare wie Nargis und Raj Kapoor. Nargis, die ausdrucksstarke Schönheit. Raj, auf der Seite der Schwachen stehend, charmant, zum Verlieben. Beide zusammen: da knistert's.

Ich hab viele Lieblingsschauspielerinnen. Eine davon ist die leider früh verstorbene Smita Patil. Eine andere ist Shabana Azmi, die aparte Schauspielerin, die auch in Bürgerrechtsbewegungen eine aktive Rolle spielt. Beide Frauen strahlen power und passion aus.

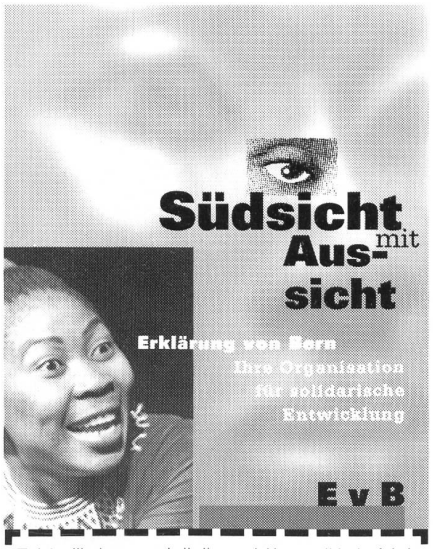
Bengalische Filme sind beeindruckend. Es gibt Klassiker, in denen spiegeln sich die Leidenschaften nicht nur in den Gesichtern der SchauspielerInnen, sondern auch in verregneten Strassenzügen, den Flüssen, dem Himmel wider.

Das Ende

Masala Movies werden die Filme genannt, die mit den Zutaten des anfangs aufgezeichneten Scripts versehen sind. Masala, so heissen indische Gewürzmischungen. Es sind Filme, die zum Träumen, Staunen und Seufzen einladen. Bei denen das Paar zum Happy-End nach Kashmir in die Flitterwochen reist. In den neueren Filmen ist das wegen der politischen Situation in Kashmir allerdings kaum möglich. Der Himalaya im Hintergrund und die Blumenfelder im Vordergrund werden jetzt oft durch Schweizer Berge und Alpwiesen ersetzt. Indische Filmteams arbeiten gerne im Berner Oberland. Die Szenerie ist, was sie brauchen. Die Stars tanzen hier weitgehend unbehelligt. Kaum jemand kennt sie. Familie Schweizer hat den Hindifilm noch nicht entdeckt. So finde ich im indischen Laden in meiner Nachbarschaft immer genügend Videos und viele Säcklein «Bombay Snacks». Und fröne meiner Hindifilmleidenschaft.

***Dorothea Rüesch arbeitet bei der Erklärung von Bern**

Inserat



☐ Ich will wissen, weshalb die entwicklungspolitische Arbeit der Erklärung von Bern Aussicht auf Erfolg hat und bestelle das Büchlein «Südsicht mit Aussicht» (gratis).

☐ Ich werde Mitglied (Jahresbeitrag Fr. 50.–).

Name

Adresse

Einsenden an: Erklärung von Bern, Postfach 177, 8031 Zürich